

## Verein Arco Maloja ins Leben gerufen

Der Verein Atelier Segantini nennt sich künftig Verein Arco Maloja und verfolgt neue Zielsetzungen.

*Maloja.* – Im Jahr 1985 gründete Pietro Segantini, ein Enkel des Malers Giovanni Segantini, den Verein Atelier Segantini. Das so genannte Atelier Segantini in Maloja, das vom Maler mehr als Bibliothek und Empfangsraum genutzt wurde, verwandelte sich unter der Leitung des Vereins zum Raum für regelmässige Ausstellungen über Segantini und sein Schaffen. Gelegentlich fanden auch Konzerte und Lesungen im Atelier Segantini statt.

Nachdem die Familie Segantini im Jahr 2010 einen eigenen Verein gegründet hatte, musste sich der Verein Atelier Segantini mit seinen rund 100 Mitgliedern neu ausrichten und einen neuen Namen geben. Laut einer Mitteilung wurde deshalb vergangene Woche der ehemalige Verein Atelier Segantini in den Verein Arco Maloja überführt – mit geänderten Statuten und folgender Zweckbestimmung: «Der Verein Arco Maloja organisiert und unterstützt Veranstaltungen und Projekte, die sich vornehmlich mit Themen um Maloja als Verbindung Nord-Süd und Engadin-Bergell befassen. Der Verein betreibt und unterhält die dokumentarisch orientierte Ausstellung zum Leben, Wirken und Sterben von Giovanni Segantini in Maloja.» (so)

## Ein Theaterabend mit drei Stücken

*Chur.* – Im Kulturhaus am Bienenweg in Chur zeigt am Samstag, 30. April, um 20 Uhr die Zürcher Theaterschule Bewegungsschauspiel Comart drei Stücke. Im Theaterstück «Oceano» treffen sich drei Menschen, um das Wesen des Meeres zu ergründen. Laut einer Mitteilung handelt es sich dabei um ein bewegendes Märchen voller Musik. In «No Sex, No Fun, No Rock'n'Roll» sind vier junge Frauen auf der Suche nach dem Sinn und Unsinn des Lebens. Jede Frage, die sie sich stellen, birgt in sich die Gefahr, aus dem Nichts in ein Minenfeld der Gefühle und der Verwirrung zu stürzen. Das dritte Stück, «Das Lachen im Fuss», ist inspiriert von Jacques Tatis Filmen «Playtime» und «Traffic». Entstanden ist ein Sammelsurium von absurden Szenen. (so)

# «Ich will mich oder meine Musik nicht erklären müssen»

Mit «Ich schwöru» meldet sich die Walliser Sängerin Sina eindrücklich zurück. Unterstützung erhält sie dabei unter anderen von Patent-Ochsner-Sänger Büne Huber. Am Samstag ist Sina im Alten Kino in Mels zu erleben.

Mit Sina sprach Franco Brunner

**Sina, haben Sie sich in der jüngsten Zeit bewusst aus den Schlagzeilen zurückgezogen oder täuscht dieser Eindruck?** Sina: Wenn man als Künstler nicht gerade flächendeckend oder über das Fernsehen etwas promotet, kommen bei den Leuten natürlich zwangsläufig Fragen auf wie: Gibt es die überhaupt noch, und wenn ja, was macht die denn? Dabei war man zum Beispiel gerade auf Tour, jedoch nur auf einer regionalen, und das bekommt dann natürlich nicht die ganze Schweiz mit. Aber das ist auch gut so. Ich lege Wert darauf, dass es zwischen den Tourneen auch mal wieder etwas ruhiger wird, damit sich die Leute ein wenig von mir erholen und sich dann umso mehr auf etwas Neues freuen können.

**Dieses Neue ist nun ein richtiger Paukenschlag geworden. Immerhin bezeichnen Sie Ihr Lied «Ich schwöru», ein Duett mit Büne Huber, als «das schönste Schweizer Liebeslied seit dem versenkten Herzen von Züri West und den scharlachroten Träumen von Patent Ochsner». Ziemlich dick aufgetragen.** (lacht) Moment, Moment. Der Text stammt von meiner Plattenfirma, das ist kein O-Ton von mir. So viel Selbstlob fände ich doch etwas übertrieben. «Ich schwöru» ist ein Song, der mich selber unheimlich berührt, und das ist für mich jeweils der einzige Grund überhaupt, einen Song aufzunehmen. Alles andere liegt nicht mehr in meiner Hand, sondern hängt vom Geschmack des Publikums ab. Für den Rest gibt es dann ja den Texter der Plattenfirma (lacht).

**Wie kam es überhaupt zur Zusammenarbeit mit Büne Huber?** Das Album ist von verschiedenen Musiker-Freunden geprägt. Ich habe über 20 Freunde und Kollegen, mit denen



Bevorzugt den intimen Rahmen: Sina tritt auf ihrer aktuellen Tournee hauptsächlich in kleineren Clubs fernab der grossen Zentren auf. Bild Nadja Simmen

ich schon immer einmal zusammenarbeiten wollte, ins Studio eingeladen. Das macht, glaube ich, auch die Vielschichtigkeit des Albums aus. Mit Büne schiebe ich schon seit Jahren diverses Songmaterial hin und her. Unsere Stimmen passen sehr gut zusammen, das wussten wir von einem gemeinsamen Live-Auftritt. Nun hat es endlich geklappt.

**Sina und Büne Huber, das passt. Aber auf die Zusammenstellung Sina und die beredte Berner Rapperin Steff La Cheffe kommt man nicht so ohne Weiteres.** Das ist ja gerade das Interessante.

Steff La Cheffe kam mir für den Song «Schi mägunt mi nit» umgehend als Duettpartnerin in den Sinn. Denn dieses Lied handelt von der inneren Stimme, die in einem schlummert, jedoch nie so richtig ausbricht. Und Steff La Cheffe ist die perfekte Verkörperung meiner frechen und auch trotzig inneren Stimme.

**Das klingt nach einem Konzept.** Nein, ich wollte gerade kein Konzeptalbum machen. Ich hatte keine Lust, mich, meine Musik oder deren Aussage erklären zu müssen. Sondern ich wollte einfach Songs machen, die mir

selber gefallen. So sollte zum Beispiel das Lied «Geburtstag» diesen schwindelerregenden Balkan-Blaskapellen-Sound aufweisen. Also habe ich versucht, die entsprechenden Leute ins Studio zu holen.

**Im Studio mit dabei waren zum Beispiel auch Mitglieder des Swiss Jazz Orchestra und des Symphonischen Orchesters Zürich. Muss man als Musiker heute wortwörtlich mit Pauken und Trompeten auffahren, um noch gehört zu werden?** Überhaupt nicht. Die Songs von «Ich schwöru» standen lange nur mit Klavier- und Gitarrenbegleitung im Raum. Irgendwann war dann klar, was den einzelnen Liedern noch guttun würde. Musik machen ist für mich ein Gemeinschaftsding, und wenn man die Möglichkeit hat, mit solch fantastischen Kollegen etwas zu erarbeiten, ist das das Grösste.

«Diese Leute verstehen den Walliser Humor»

**Beim Blick auf den Tourneepan fällt auch auf, dass Sie hauptsächlich in kleineren Clubs fernab der grossen Zentren auftreten. Weshalb?**

Wir treten ja auch an den grossen Sommerfestivals auf. Aber grundsätzlich mag ich, wenn die Leute mir sozusagen auf dem Schoss sitzen. Ich spiele lieber zwei oder dreimal in der gleichen Region in einem kleineren Club als nur einmal in einem etwas grösseren.

**In diesem Fall freuen Sie sich auf das Konzert im Alten Kino in Mels?**

Absolut. Ich spiele schon seit einigen Tourneen immer mal wieder in Mels. Und was soll ich sagen? Ich trete einfach gerne vor diesen Leuten auf. So nahe an Graubünden spüren und verstehen die Leute noch den Walliser Humor (lacht).

Konzert: Samstag, 30. April, 21 Uhr, Altes Kino, Mels. Vorverkauf: www.ticketino.com.

# Aus Liebe und Eifersucht dem Wahnsinn verfallen

In der «Werkstatt» in Chur hat sich am Dienstag die wohl berühmteste Frauenfigur des antiken Dramas am Liebesverrat gerächt. Die Premiere von Selina Gassers «Medea» überzeugte durch schauspielerische Kraft und musikalisches Gespür.

Von Maya Höneisen

*Chur.* – Die Geschichte ist so vielschichtig wie dramatisch. Sie erzählt von der grossen Liebe, von Verrat, Wut, Rache und Eifersucht. Sie erzählt aber auch von Ohnmacht, vom Verlassenwerden, vom Ausweglosen Situationen, vom Aufbrechen und vom Leben in der Fremde. Es ist die Geschichte der Kindsmörderin Medea. Geschrieben wurde sie im 5. Jahrhundert vor Christus von Euripides.

Der Inhalt der Geschichte hat aber durchaus Zeitgemässes. Die Regisseurin Selina Gasser hat sich in ihrer Inszenierung ans Original gehalten und das Thema mit einfachen und überraschenden Mitteln in die Gegenwart transportiert. Entstanden ist ein dichtes Spiel, getragen von einer starken

schauspielerischen Leistung (eine bewegende Marie Ulbricht als Medea und Matthias Schoch als Jason), begleitet von einer eindrücklichen musikalischen Umsetzung. Die Premiere am Dienstag in der Kulturbar «Werkstatt» in Chur zog das Publikum in Bann und erntete verdienten Applaus.

**Musikalisches Highlight**

Das junge Team um Gasser trotz dem schweren Stoff und stellt ihm mit einer neugierigen Unbeschwertheit junge Musik an die Seite. Der Chor, welcher im Original die moralische Instanz bildet, wird ersetzt durch Elemente aus verschiedenen modernen Musikstilen. Sie bilden einfühlsam umgesetzte Brücken zwischen den einzelnen Szenen. Für den Komponisten Georg Gadiant, bekannt durch seine Produktionen mit der Band Breitbild, war die Theaterarbeit eine spezielle Herausforderung. Es sei für ihn spannend gewesen, die dramatische Wandlung der Medea musikalisch umzusetzen, Klangbilder mit Bezug auf den Text aufzubauen, aber auch eine separate musikalische Interpretation der Hauptfigur zu schaffen, hielt er nach der Premiere fest. Wichtig sei ihm bei der Komposition gewesen, mit den



Die Situation eskaliert: Medea (Marie Ulbricht) und Jason (Matthias Schoch) durchleben eine Beziehungskrise, die in der Katastrophe endet. Bild Benjamin Hofer

zwei Cellistinnen (Anna Bernhard, Barbara Gisler) und elektronischen Klängen gleichzeitig einen Kontrast und einen Spannungsbogen aufzubauen, der die Widersprüchlichkeit und die Verwirrung der Medea bis hin zum Wahn spiegeln würde. Dies ist ihm zweifellos gelungen. Unterstützt

hat ihn dabei der Rapper und Schriftsteller Andri Perl mit churerdeutschen Chortexten, gesungen von Florian Trepp, Bandmitglied von Helicobacter. Sie schaffen in einer poetischen Sprache und doch unterschwelliger Dringlichkeit einen aktuellen Bezug zur Gegenwart, passend zum Ge-

schehen auf der Bühne und zur inneren Verfassung von Medea.

**Bühne mit Holzpaletten gestaltet**

Ein minimales Bühnenbild, es zeigt die Überreste des Kindergeburtstages der beiden Söhne von Medea und Jason, soll den Abschluss eines Lebensabschnittes und den Beginn eines neuen symbolisieren. Vieles sei erst während der Schlussproben entstanden, erklärte Chris Hunter am Premierenabend seine Arbeit. Die Bühne selbst, gestaltet mit gebrauchten Holzpaletten, schaffe eine Verbindung zu Reisen und damit zur Heimatlosigkeit der beiden Hauptfiguren, führte er weiter aus. Nähe zum Publikum und Intimität gibt der Raum als solches, der ins Spiel miteinbezogen wird.

Die Neugier der jungen Truppe, wie es denn wäre, solcherart Wuchtiges aus der Antike in einen zeitgemässen, modernen Rahmen zu setzen, hat sich auf jeden Fall gelohnt. Dem stimmte auch das Premierenpublikum begeistert zu.

«Medea». Weitere Aufführungen: morgen Freitag, 29. April, 20 Uhr; Sonntag, 1. Mai, 19.30 Uhr. Kulturbar «Werkstatt», Chur.